



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LXX. Wie wenig taktvoll die Männer sind.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

manchmal mit Ihnen ein: sie besitzen sogar das Geheimnis, Euch mehr Torheiten begehen zu lassen, als alle anderen.

70^{ter} BRIEF

Ich, Marquis, sollte erstaunt sein über die Scherereien, die Ihnen Ihre Präsidentin schon wieder gemacht hat? ... Dazu kenn ich die Frauen zu gut. Zweifeln Sie nicht einen Augenblick, daß sie versuchen wird, Sie mit der raffiniertesten Koterie der Gräfin abspenstig zu machen. Vielleicht hat sie Sie gern, aber das braucht Ihrer Eigenliebe noch nicht besonders zu schmeicheln: ihr Hauptmotiv ist unbedingt die Rachsucht; ihre Eitelkeit hat ein Interesse daran, daß die bevorzugte Rivalin bestraft werde. So etwas verzeiht keine Frau der anderen. Wenn der, der die Veranlassung zum Streite bildet, nicht auch sogleich der Gegenstand ihres Hasses wird, so liegt das daran, daß sie ihn als Werkzeug des Grolles gebrauchen. Übrigens haben Sie bei der Rivalin der Gräfin grade das gefunden, was Sie von dieser als Unterpfand der Liebe verlangten. Man bietet Ihnen im voraus den Lohn für die zu leistenden Dienste, auf die man später verzichten wird. Ich fürchte,

Sie könnten unzeit genug sein, das Anerbieten anzunehmen. Es steht eben auf dem Herzen aller Männer geschrieben: „Der Gefälligste!“

Müßten Sie sich nicht schämen, wenn Sie auch nur den geringsten Vorwurf von seiten der Gräfin verdienten? Welche Frau scheinen Sie denn ihr vorzuziehen? Eine Frau ohne Takt, ohne Liebe, eine Frau, die sich nur durch ihre Sinnlichkeit leiten läßt; mehr eitel als empfänglich, mehr lebhaft als zärtlich, lebt und sucht sie nur in Ihnen die Jugend und alle damit zusammenhängenden Vorteile.

Sie fühlen den ganzen Wert ihrer Rivalin, Sie kennen Ihre eigene Verblendung, all Ihr Unrecht ihr gegenüber; Sie geben zu, ein Ungeheuer an Undankbarkeit zu sein, und dennoch können Sie es nicht über sich gewinnen, ihr zu verzeihen. Wahrhaftig, Marquis, ich verstehe Sie nicht mehr. Frau von Sévigné hat recht,*) wenn sie sagt, daß ihr Sohn zwar seine Pflichten kennt und sehr gut darüber zu sprechen versteht, aber sich von seinen Leidenschaften fortreißen läßt: Drum sei er „zwar nicht um den Kopf, wohl aber ums Herz verrückt“. Der einzige Trost der Gräfin ist, daß die Zeit nicht mehr fern sein dürfte, wo Sie ihr ermöglichen werden,

*) Siehe Brief der Frau von Sévigné.

nicht mehr die Vorwürfe ihres Vaters in bezug auf Sie zu verdienen. . . . Aber ist es nicht lächerlich von mir, wenn ich Sie zur Beständigkeit ermahne, nachdem ich Ihnen eine ganz entgegengesetzte Moral gepredigt habe? Noch dazu jetzt, wo es beschlossene Sache ist, daß Sie nicht mehr lieben und „ums Herz verrückt sind“? Meine Ermahnungen zugunsten der Gräfin werden mich noch schliesslich in den Verdacht der Heuchelei bringen. . . . Ich gebe es also auf, Ihnen fortan davon zu sprechen, und überlasse Sie Ihrem schlimmen Geschick. Soll ich etwa Ihnen gegenüber in den Ton eines Schulmeisters verfallen? Gewiss nicht: wir würden beide zuviel dabei verlieren. Ich würde mich dabei nur langweilen und Sie doch nicht zur Raison bringen.

71^{ter} BRIEF

Wie, Sie wissen noch nicht, daß es manchmal weit schwieriger ist eine Maitresse loszuwerden als sie zu bekommen? . . . Nun erfahren Sie es an sich selber. Ihr Überdruß bei der Robberdame überrascht mich nur insofern, als er sich nicht schon früher eingestellt hat. Sie kennen ihren Charakter und vermögen den-